

NRZ Dinslaken.

Musik des Trostes

30.09.2014 | 00:25 Uhr

Dinslaken. Trauermusik oder Trostmusik? Diese Frage beantwortet man vor und nach dem Hören der „Musikalischen Exequien“ von Heinrich Schütz und dem „Requiem“ von John Rutter anders. Denn obgleich es sich bei beiden Werken von der Gattung her ganz eindeutig um Totenmessen handelt, verkündet die Musik eine Botschaft des Lebens. Dass sich die musikalische Sprache beider Stücke dabei geradezu grundlegend verändert hat - zwischen den Exequien und dem Requiem liegen über 350 Jahre - macht die Gegenüberstellung um so interessanter. So erlebten die Besucher des Gemeinschaftskonzertes von Bach-Chor, Madrigalchor und Kammerorchester Dinslaken am Sonntag in St. Vincentius Musik voller Emotionen, Wärme, Kraft und Harmonie. Die beteiligten Chöre, Solisten und Musiker boten dabei unter der Gesamtleitung von Daniela Grüning eine nahezu vollkommene Leistung.



Heinrich Schütz „Musikalische Exequien“ sind zwar eine Sternstunde protestantischer Kirchenmusik aus Thüringen, wären aber ohne den Einfluss des Italieners Gabrieli, bei dem der Köstritzer Komponist in die Lehre ging, nicht denkbar. In Italien lernte Schütz nicht nur eine lebendige, beinahe Opern-artige Herangehensweise an Textvertonungen sondern Kompositionstechniken, die wir heute modern als Klangdesign bezeichnen würden. Von der vom Orchester unbegleiteten Solostimme des Vorsängers zu Beginn bis zur vollen Entfaltung barocker Mehrchörigkeit zieht Schütz die Register, um Himmel und Erde über das Leben, den Tod und die Auferstehung reflektieren zu lassen. Dominiert

im ersten Teil noch Trauer, kulminierend in dem klagenden „Das Leben währet siebzig Jahr.... und wenn es köstlich gewesen ist so ist es Müh und Arbeit gewesen“ und weint der Chor „Ach, wie elend ist unser Zeit allhier“, so schlägt die Stimmung mit „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ völlig um.

Von der Orgelepore herab

Tenor Fabian Strotmann singt ein Solo, dass mit seinem lebhaften Rhythmus mehr als nur Vertrauen und Freude, sondern selbstbewusste Gewissheit ausstrahlt. Ein Impuls, der den Chor ergreift. Zum Schluss inszeniert Schütz die Trauerfeier zur Barockoper: Seiner Vorgabe folgend singen Sabine Schneider und Esther Borghorst (Sopran) als Seraphine und Justus Seeger (Bariton) als Anima von der Orgelepore gleichsam aus dem Himmel herab, während der Chor, die Hinterbliebenen, getröstet auf der Erde zurückbleiben.

Eine andere Zeit, ein anderes Land. John Rutter, derzeit der wohl populärste englische Chorkomponist, schrieb seine Version des lateinischen Requiems - ohne das Dies irae, dafür kombiniert mit Psalmen - 1989 in Gedenken an seinen Vater. Das dunkle Grollen und Brausen des Orchesters, aus dem die ersten, auf einen Ton repetierten Worte des Chores steigen, sollte den Hörer nicht täuschen. Zwar gibt es im Requiem einige Anklänge an moderne Atonalität, aber im Großen und Ganzen überwiegen watteweiche Harmonien und große Emotionen der sanften, tröstlichen Art. Rutter kombiniert Musical und Filmmusik, zitiert traditionellen Gospel und Blues und schreckt auch nicht davor zurück, den Himmel mit Harfenklang zu illustrieren.

Für die Konzertbesucher entfaltet sich der Klang in der guten Akustik von St. Vincentius in aller Fülle und Harmonie. Nicht enden wollender Applaus und stehende Ovationen für alle Beteiligten.

Bettina Schack